

**Antonia Rados**

**Die Bauchtänzerin  
und die Salafistin**

**Eine wahre Geschichte aus Kairo**

**AMALTHEA**

Besuchen Sie uns im Internet unter: [www.amalthea.at](http://www.amalthea.at)

© 2014 by Amalthea Signum Verlag, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Elisabeth Pirker, OFFBEAT

Umschlagfotos: Suzy Stöckl (Porträt Antonia Rados, vorne);

iStock.com (Motive vorne und hinten); Antonia Rados (Foto Klappe innen)

Herstellung, Satz, Karten: Gabi Adébisi-Schuster, Wien

Gesetzt aus der Elena 10,6/14 pt

Printed in the EU

ISBN 978-3-85002-876-9

eISBN 978-3-902862-95-2

# INHALT

Vorwort	7	
ZWEI VON UNS / 1	13	
1 Die Unnahbare	25	
2 Eine ägyptische Kindheit		35
3 Die Queen von Kairo		42
4 Ritas letztes Lied	55	
5 Allah kehrt zurück	65	
6 Februar-Hoffnung	78	
7 Planet der Salafisten		91
8 Dinas A-Klasse	97	
9 Der Skandal	108	
10 Tahani & Co.	113	
11 Unter Freundinnen		128
ZWEI VON UNS / 2	133	
12 Die Stadt der Schwestern		142
13 Villa mit Hunden	144	
14 Nimm sie dir!	154	
15 Meine Schwester, meine Feindin		160
16 Rita und die vier Katzen		166
17 Unter Radikalen	172	
18 Das Ende	181	
ZWEI VON UNS / 3	189	
19 Made in Cairo	197	
20 Das Geständnis	202	
Epilog. Mutterliebe		209
Dank	217	
Zeittafel	219	



## VORWORT

Recherchen in Ägypten haben es in sich. Sie sind eine Herausforderung für eine Frau. Proteste, Blut und Tod auf den Straßen – neben den inzwischen wohlbekanntem Schwierigkeiten wie sexuellen Belästigungen – sind die nicht wegzudenkenden Zutaten vieler Reportagen in diesem Land. Ich habe einige solcher Berichte hinter mir in den vergangenen drei Jahren.

2011 fand die Revolution statt. Seither war ich zunächst Stammgast in verschiedenen zentralen Kairoer Hotels. Weil die regelmäßig von Demonstranten gestürmt wurden und Tränengaswolken über den Lobbys hingen, zog ich in eine Mietwohnung um. Dort schlafe ich besser. Ich wohne da, wann immer mich die Nachrichtenlage nach Kairo bringt.

Während eines meiner zahlreichen Besuche fand die erste Verabredung mit der Bauchtänzerin Dina Talaat statt, um eine kleine Reportage über eine Künstlerin im islamisierten Kairo zu drehen. Wie kommt so eine Frau zurecht in diesem aufgeheizten politischen Klima? Das war im unruhigen Winter 2012. Täglich gab es Proteste auf den Straßen.

Das Treffen war im Vergleich zu vielem in Kairo ein kinderleichter Termin. Dina ist ein professioneller Star. Das hat den Vorteil, dass sie es, im Unterschied zu anderen Ägyptern, nicht für eine Tugend hält, um Stunden zu spät zu kommen.

Sie ist es gewohnt, mit uns Journalisten umzugehen. Sie spricht gut Englisch. Sie hat keine Scheu vor dem Kameramann, mit dem ich eines Abends in der Eingangshalle einer Nobelherberge auf sie wartete. Ich wollte ein Interview und danach einige Szenen ihres Tanzes bei einer privaten Hochzeit filmen. Mehr war nicht vorgesehen. Dina war von einem amerikanischen Wochenmagazin *Ägyptens letzte Bauchtänzerin* genannt worden. Damit ist gemeint,

dass keine ihr das Wasser reichen kann. Sie ist einzigartig. Ich war gespannt, sie zu sehen, aber mehr nicht.

Sie lief mir mit wehenden Haaren, in einem kurzen Wollkleid und einer standesgemäßen Pelzjacke darüber, entgegen, obwohl Kairo weit weg von Sibirien liegt.

In unserem ersten Gespräch schien sie mir beinahe zu unexotisch. Ihre Antworten waren vorhersehbar. Dina hatte keinerlei Starallüren. Geduld paarte sich mit Pünktlichkeit. Sie schien eine Diva, wie es viele andere auch in der muslimischen Welt gibt. Eine hart arbeitende Künstlerin. Keine durchschnittliche Ägypterin jedoch, wie man sie sich bei uns vorstellt. Sie hätte sich dagegen gewehrt, wenn sie jemand als solche bezeichnet hätte.

Dina ist extrem westlich. Sie hat mit ihrer Familie einen Teil ihrer Kindheit, wie ich später herausfand, in Italien verbracht. Sie liebt Europa. Mehr noch liebt sie die Modeschöpfer Europas.

Sie passt nicht in das Land am Nil, wie ich es von den meisten meiner Dreharbeiten in Armenvierteln kenne. Menschen wie mein kinderreicher, mittelloser Fahrer und mein hart arbeitender Übersetzer stehen sehr viel mehr für die Verhältnisse in Ägypten.

Über das Luxusgeschöpf Dina hätte ich kein Buch verfasst.

Meine Interesse an Dina erhöhte sich blitzartig, als ich erfuhr, sie habe eine extrem religiöse Schwester. Danach hörte ich noch, diese Schwester sei früher Nachtclubsängerin gewesen. Sie habe ihren Beruf 2001 an den Nagel gehängt. Jetzt sei sie Salafistin. Das war eine längere Reportage wert, beschloss ich. Aus dieser Idee entstand schließlich auch dieses Buch.

In meinem Kopf begann sich die Vorstellung zu formen, nicht über eine Frau, sondern über zwei zu recherchieren. Das schien mir keine allzu schwierige Aufgabe. Dina war bereit, mir den Kontakt zu ihrer salafistischen Schwester Rita herzustellen. Ich stellte mir vor, dass diese mir erklären würde, wie sie dazu kam, einer der radikalsten Versionen des Islams anzuhängen. Das könnte relativ zügig geschehen, einige Zusammenkünfte würden, im Gegensatz

zu ihrer tanzenden Schwester, reichen. Mein Übersetzer fand heraus, dass die Salafistin ihre Tage ohnehin untätig daheim verbringt. Sie hat keinen Job. Sich mit einer arbeitslosen Religiösen zusammenzusetzen, musste um vieles leichter sein, als die berühmteste Bauchtänzerin Ägyptens zur Mitarbeit zu bewegen. Dina hatte zwar nicht zugesagt, mich wieder zu treffen. Meine Idee abgewiesen hatte sie aber ebenso wenig. Sie schlug den orientalischen Weg ein.

Es dauerte jedoch mehrere Wochen, bevor die salafistische Schwester Zeit für mich fand. Nach meinem Eindruck war unser erstes Gespräch gut verlaufen. Die Salafistin teilte diesen Optimismus offenbar nicht. Wieder dauerte es Wochen, bis sie sich überzeugen ließ, mir ein paar Stunden zu schenken. So ging es weiter. Einige Treffen wurden in letzter Minute verschoben, andere unerwartet wieder angesetzt.

Rita erklärte mir jedes Mal eine weitere Facette des für uns so schwer verständlichen Salafismus. Der Gedanke, dass sie eine Radikale ist, wäre ihr selbst nie gekommen. Das hat sie mit anderen Extremisten gemeinsam, die glauben, der andere sei radikal, aber nicht sie. Unzählige Male endeten unsere Gespräche mit betroffenem Schweigen. Wir wussten beide nicht mehr weiter. Für die Salafistin Rita ist das letzte Prinzip der Glaube. Ich als Frau aus dem Westen hatte oft Schwierigkeiten, ihrer Argumentation zu folgen.

Trotzdem erweckte diese Schwester mehr mein Interesse als die Bauchtänzerin. Die Gründe liegen auf der Hand. Bauchtänzerinnen wie Dina sind öffentliche Personen. Jeder kann sie treffen.

Der Salafismus ist eine sektenartige Gruppierung. Misstrauen gegen Außenstehende ist weit verbreitet, und Gewalt gegen Andersgläubige bei manchen. Obwohl Rita kein weiblicher Osama bin Laden ist.

Ja, sie war argwöhnisch mir gegenüber. Das forderte meine journalistische Neugierde regelrecht heraus. Je mehr sie eine mensch-

liche Festung darstellte, umso mehr bohrte ich an ihren Mauern. Das entging ihr nicht. Es amüsierte sie.

Vor ihrem zweiten Lebensweg war sie viel gereist. Sie kannte fast jedes europäische Land.

*Warum interessieren Sie sich für Ägypten?*, fragte sie mich.

*Weil Ägypten eine Art Nachbar ist am anderen Ende des Mittelmeeres*, erwiderte ich.

*Ja*, erwiderte Rita. *Aber ein lauter Nachbar!*

Daraufhin brach sie in Lachen aus.

Rita entpuppte sich als humorvoll. Sie scherzte über ihr angeblich zu hohes Gewicht. Für mich war es schwer einzuschätzen. Ihre überflüssigen Kilos waren unter dem Ganzkörperumfang versteckt.

Ihre anderen verborgenen Seiten machten es mir bisweilen schwer, ihr gerecht zu werden. Eindeutig war sie im Nachteil gegenüber der reichen, erfolgreichen, eloquenten Bauchtänzerin. Die Salafistin ist zurückhaltender.

Bei Dina bekommt man, was man vordergründig sieht. Tanz, Designermode, Make-up. Alles in perfekter Ausführung. Sie ist ein Hochglanz-Werbeplakat auf zwei Beinen.

Die Bauchtänzerin teilt die Ägypter in Klassen ein. Die oberen Zehntausend bezeichnet sie als die A-Klasse. Die Leute unten sind für sie die C-Klasse. Ihr Planet ist der der A-Klasse. Der Rest interessiert sie nur am Rande.

So betrachtet, sind beide Schwestern extrem: Die eine ist bis zum Äußersten materialistisch, abgesehen von ihrer Großzügigkeit. Die andere ist am religiösen Rand angesiedelt. Das Interesse an den zwei Frauen führte zwangsläufig zu anderen Fragen: Wie hoch ist der Preis, den westlich orientierte Frauen wie die Bauchtänzerin in Ägypten zahlen müssen? Unterliegen andere Frauen der ständigen Versuchung des Islams wie Rita? Und mit welchen Folgen für ihr Leben und ihre Kinder? Aus meinen parallel geführten Gesprächen in Kairo mit solchen Frauen und aus selbst erlebten Ereignissen entstanden ergänzende Kurzporträts unter dem Titel: *Zwei von uns*.



Meine Gespräche mit den beiden Schwestern waren über ein Jahr verteilt. Sie wurden einige Male verschoben durch Dinas Termine, dann verschloss sich wiederum Rita. Weitere Unterbrechungen gab es durch meine Rückkehr nach Paris, meinen Hauptwohnsitz.

Im Sommer 2013 musste ich überstürzt wieder nach Kairo. Die Militärs hatten den demokratisch gewählten Präsidenten Mohammed Mursi vertrieben. Erneut floss Blut.

Dina hasste Mursi. Rita hatte ihm ihre Stimme gegeben.

Das Verhältnis zwischen den beiden Schwestern wurde durch die Ereignisse bis aufs Äußerte belastet. Wochenlang sprachen sie nicht miteinander. Für mich war das eine weitere erzwungene Arbeitspause.

\*

Zu dem Zeitpunkt, an dem ich dieses Buch schreibe, ist Ägypten weder friedlich noch geeint. Terror erschüttert das Land. Laut Militärs stecken islamische Radikale hinter den Anschlägen. Der mächtige Sicherheitsapparat beschränkt aber skrupellos alle Freiheiten im Land, die im »arabischen Frühling« von der Jugend gerade erst erkämpft wurden.

Hätte ich eine durchschnittliche ägyptische Familie porträtiert, hätte ich eine gemäßigt religiöse mit zahlreichen Kindern aussuchen müssen. Das ist Ägypten.

Die Bauchtänzerin Dina und die Salafistin Rita sind jedoch typischer, als man bei uns glaubt. Konflikte, am Mittagstisch ausgetragen, sind insofern etwas Universelles.

Ständig habe ich junge Ägypter und Ägypterinnen getroffen, die der Religion wegen im Streit mit ihren Vätern und Müttern lagen. Der Islam entzweit Ägypten. Die Bevölkerung ist gespalten. Ein gespaltenes Land ist ein gefährliches Land.

Paris, im Februar 2014

Antonia Rados

## 1 Die Unnahbare

Niemand in der Familie kann mir genau sagen, warum aus der Nachtclubsängerin und Kettenraucherin ausgerechnet eine Salafistin geworden ist. Salafistin, ein Schreckenswort. Salafismus ist eine der radikalsten Strömungen des Islams. Die Sängerin hätte sich nichts Schlimmeres aussuchen können. Aber das war ihre Wahl und daran hält sie seit Jahren fest.

Das Datum ihrer Bekehrung ist allen wie eine Wunde ins Gedächtnis eingebrannt. Es war 2001. Jeder erinnert sich noch daran. Es war vor mehr als dreizehn Jahren, als die in Kairos Unterhaltungsszene bereits gut etablierte Sängerin namens Rita sich von der Welt abwandte, um von da an die von Salafisten vorgeschriebene Bekleidung anzulegen und die Trennung von Männern und Frauen strikt einzuhalten. Seither verbringt sie den Großteil ihrer Tage mit Gebeten. Sie folgt ausnahmslos allen vorgeschriebenen Regeln. Nur mit den Fingern essen, was einige Salafisten praktizieren, tut sie nicht. Alles andere, merke ich selbst mehr als mir recht ist, befolgt die Salafistin Rita bis ins letzte Detail.

Ihr dunkler Ganzkörperumhang ist das sichtbarste Anzeichen ihrer strengen Religiosität. Der Gesichtsschleier mit dem Schlitz, durch den jeder, auch ich, Ritas Augen nur erahnen kann. Riesige, dunkle Augen mit überlangen Wimpern, die den Rand des Gesichtsschleiers berühren, sobald Rita mit den Augen klimpert. Niemand kann umhin, sofort daran zu denken, dass diese Frau dieselbe religiöse Richtung eingeschlagen hat wie der berüchtigtste Salafist der Welt, Osama bin Laden. Und sie trägt, auch bei den höchsten Temperaturen in Kairo, Handschuhe. Schwarze Handschuhe, die so weit reichen müssen, dass man bei keiner Bewegung ein Stück ihrer weißen Haut sehen kann.

\*

Mein ursprüngliches Interesse gilt nicht der Salafistin, sondern ihrer Schwester, der berühmtesten Bauchtänzerin Ägyptens: Dina Talaat.

Bei einem Dreh mit ihr bei einer ihrer Tanzvorführungen Ende 2012 erfahre ich von der Existenz ihrer salafistischen Schwester. Während Dina vor einer Gesellschaft in einem Luxushotel tanzt, erzählt mir eine Bekannte, die mich zu ihr gebracht hat, von der religiösen Schwester, als wäre das etwas Normales hier.

So habe ich zunächst noch keine konkrete Vorstellung von der Salafistin Rita. Früher gab es in Ägypten eine westlich orientierte Alltagskultur. Seit mehr als einem Jahrzehnt gehört die zur Vergangenheit. Heute wird das Land nicht nur von Revolten und Protesten erschüttert, sondern es durchlebt eine zunehmende Islamisierung. Kairo, das Hollywood arabischer Unterhaltung mit seinen Kinos im Zentrum, den großen Film-Hits und nicht zuletzt den angehimelten Bauchtänzerinnen, ist eine zerrissene Stadt. Hier Freizügigkeit, dort religiöser Fanatismus. Nötigung von Frauen in Seitenstraßen, und eine Tänzerin wie Dina, in ein und demselben Viertel.

Die Vorstellung, dass es in derselben Familie zwei so unterschiedliche Schwestern gibt, liegt weniger nahe. Eine Salafistin wie Rita würde normalerweise in eine arme Familie gehören, eine Frau wie Dina in eine reiche, so glaubt man in Europa.

Meine Bekannte kennt beide Schwestern gut. Während Dina vor der Hochzeitsgesellschaft tanzt, erzählt sie mir so einige Einzelheiten. Etwa, dass die Schwester offenbar von niemand Konkretem bekehrt wurde. Niemand hat ihr den Salafismus aufgezwungen. Schließlich sei sie Sängerin gewesen. Sie habe mit ihrer tiefen Mezzosopranstimme Erfolge gehabt, sei zusammen mit ihrer Schwester jahrelang auf Tournee durch Europa unterwegs gewesen. Dann habe sie plötzlich mit allem gebrochen, von einem Tag auf den anderen. Kaum vorzustellen, sagt sie, wo doch Rita früher arabische Stars wie Umm Kulthum und Fairuz geliebt habe. Frank Sinatra und Céline Dion seien damals ihre Vorbilder aus dem Westen gewesen.

Seit ihrer Bekehrung zum Salafismus, so die Bekannte, sei Dinas Schwester insofern unzugänglich, als sie das bei Religiösen übliche

abgeschirmte Leben führe. Man könne versuchen, einen Kontakt herzustellen. Wenn Dina mir einen Draht zu ihrer Schwester legen würde, müsste es klappen. Immerhin seien die beiden nicht zerstritten.

Das macht die Sache in meinen Augen noch eine Spur ungewöhnlicher. Ich versuche mir die beiden nebeneinander vorzustellen. Die eine, Dina, in einem ihrer umstrittenen Bauchtanzkostüme, die für den Geschmack vieler Ägypter allzu offenherzig sind. Sie sind eines von Dinas Markenzeichen. Die andere, Rita, mit Gesichtsschleier und Ganzkörperumhang. Da sagt mir die Bekannte, die Schwester habe sich auch umbenannt. Sie heiße nicht mehr Rita. Ihr neuer Name laute *Rokkaya*, nach einer der Töchter des Propheten Mohammed. Ich erfahre, dass ihre salafistischen Freundinnen ihr diesen Namen nahegelegt hätten. Rita klinge zu christlich, eine Salafistin dürfe so nicht heißen.

\*

So, wie sie eines späten Morgens neben mir steht, nichts als ein schwarzer, unnahbarer Schatten, so werden die meisten unserer Begegnungen ablaufen. Wie sich unterhalten mit einer Frau ohne Gesicht? Lächelt eine Salafistin jemals? Wie sieht so eine aus, wenn sie zornig wird? Die unwirkliche Szenerie, überflutet von einer grellen Sonne, die uns blendet, erweckt bei mir den Eindruck, eine solche Frau gehöre nicht ins Kairoer Verkehrschaos. Altersschwache Autos fahren zwischen von Eseln gezogenen Karren, Staubwolken hinter sich herziehend, die einem das Atmen schwer machen. Als würde das nicht genügen, begleiten Schreie von Kleinhändlern und unentwegtes Hupen die Szene. Jedes Hupen klingt wie ein Wutausbruch.

Und mittendrin die Salafistin, die vorsichtig, wie eine Blinde, versucht, die dichtbefahrene Straße zu überqueren. Ich beobachte sie, wie sie ihren ganzen Körper nach rechts dreht, um überhaupt etwas zu sehen mit ihrem eng um die Augen liegenden Gesichtsschleier. Normalerweise haben wir mit beiden Augen ein Gesichts-

feld von etwa 180 Grad, bei Rita ist es nicht einmal halb so viel. Sie hat ein echtes Handikap in dieser unübersichtlichen Verkehrslage.

An den Füßen trägt sie ausgerechnet Crocs. Bequeme Schuhe, sagt Rita später, seien das Um und Auf. Damit könne sie besser gehen als in Schuhen mit Absätzen. In diesem Verkehrsgewirr geht sie nur einen kleinen Schritt nach vorne und muss sofort wieder zurück, weil ein Taxifahrer aufs Gas steigt anstatt zu bremsen. Sie hat ihn nicht gesehen.

Wohin sie mich zum Einkaufen bringt, das ist Ritas Kairo, ein Viertel der unteren Mittelklasse. Dichtbevölkert wie alle Bezirke der Stadt, außer man lebt in Oasen der Ruhe wie Heliopolis, Heimat der oberen Zehntausend. Dort ist nicht jeder Meter entweder verbaut mit einem Netz von halbfertigen Straßen oder von zum Teil unverputzten Gebäuden. Hier schon. Nicht berücksichtigt sind dabei die unzähligen Karren mit Obst, Gemüse oder sonstigen Waren auf den Gehsteigen. Andere bieten auf Kohleöfen gegrillte Fleischspieße an. Keiner der Händler besitzt eine Lizenz. Kairos Polizisten sind nicht dazu da, Genehmigungen zu überprüfen, sondern um nebenbei etwas zu verdienen. Dazu sind die polizeilichen Kontrollen da. Damit die Händler bleiben dürfen, wo sie sind, müssen sie zahlen. Damit die ganze Maschinerie überhaupt funktioniert. Die Millionenstadt Kairo hat keinen Bürgermeister. Sie wird von mehreren Gouverneuren regiert, alle sind Militärs im Ruhestand. Und was in den oberen Etagen geschieht, geschieht unten auf der Straße. Es ist ein strukturloses, wildes Durcheinander.

Trägerinnen von *Niqabs*, wie man den Schleier nennt, hinter dem Rita ihr Gesicht versteckt, sind hier normal. Niemand gafft ihr nach. Selbst Kindern sind die schwarz gekleideten Gestalten vertraut. Ihnen nachzulaufen, um sie zu verspotten, gehört sich nicht. Sie hinter vorgehaltener Hand als *Tod, der spazierengeht*, zu bezeichnen, würde Rita in ganz Ägypten niemals hören. Der Ausdruck stammt von dem französischen Schriftsteller Guy de Maupassant,

aus einer Welt ohne den gebührenden Respekt vor der Religion. Dort, im Westen, hält man religiöse Menschen für Hinterwäldler. Hier nicht.

West ist West und Ost ist Ost.

Ungläubiges Kopfschütteln gibt es hier, das ja. Eine strengreligiöse Frau zu beleidigen, das ist jedoch ausgeschlossen, und sei es nur aus Furcht vor Todesdrohungen von radikalen religiösen Gruppen.

\*

Ägypter gelten in der arabischen Welt als die Frommsten unter allen. Die meisten von ihnen sind noch dazu extrem abergläubisch.

Zu ihrem Alltag gehört, neben der Angst vor bösen Geistern, vor allem der Respekt vor Allah, den sie täglich mit fünf verschiedenen Pflichtgebeten ehren. Wer sie vergisst, riskiert in Ägypten, von den Nachbarn schräg angesehen zu werden, weil er damit zeigt, dass er seine Prioritäten nicht kennt. Hinter seinem Rücken wird getratscht. Die soziale religiöse Kontrolle ist in einigen Vierteln stärker, in anderen schwächer. Aber es gibt sie überall.

Selbst Ritas Schwester, immerhin eine Bauchtänzerin, betont mir gegenüber mehrmals, sie sei religiös. Die Bauchtänzerin meint nicht die Religiosität ihrer salafistischen Schwester, doch *ohne religiöses Bekenntnis* zu sein, könne sie sich nicht leisten.

Wie wichtig die Religion ist, spiegelt sich in offiziellen Dokumenten wider. In ihnen ist die Religion eines jeden vermerkt: muslimisch, wie beinahe 90 Prozent der Bevölkerung, koptisch, wie ungefähr zehn Prozent der Ägypter. Die dritte anerkannte Religionszugehörigkeit ist die jüdische. Dazu gehört nur eine verschwindend kleine Minderheit. Die Bezeichnung *ohne religiöses Bekenntnis* ist in Ausweisen nicht vorgesehen.

Insofern fällt Rita nicht wirklich auf, wenn sie mit ihrem Umhang unterwegs ist. Wenn auch wie überall in der Stadt Kopftücher überwiegen und Umhänge in der Minderheit sind, ist Rita hier zumindest mehr die Norm als ich. Mit meinen unbedeckten Haaren

bin ich die Ausnahme. Blicke treffen eher mich als sie. Eine Frau an ihrer Seite ohne Kopfbedeckung ist Rita nicht recht. Sie spricht es nicht eindeutig aus, doch ich merke, dass es ihr lieber wäre, ich würde weniger auffallen.

\*

Die Arbeit mit Rita ist von Beginn an kompliziert. Misstrauen prägt unser Verhältnis. Bevor sie mich in ihrem Viertel herumführt, treffen wir einander zu einem allerersten Gespräch auf so etwas wie neutralem Boden, in der Wohnung ihrer Tochter, ausgerechnet einer Visagistin, die in einer TV-Anstalt Talkshow-Gäste vor den Auftritten schminkt. In ihr eigenes Heim will mich Rita lange nicht einlassen. Zuerst wolle sie ein klärendes Gespräch mit mir führen, sagt sie. Allein das zu organisieren, dauert mehrere Wochen. Es kommt erst nach zahlreichen Telefonaten zustande.

Ritas geheimste Ängste stellen sich bei der abendlichen Zusammenkunft bald heraus. Sie fürchtet, sie würde notgedrungen nur in der zweiten Reihe hinter ihrer bekannten Schwester erwähnt werden, und wenn, dann würde ich sie in einem schlechten Licht darstellen. Dass der Salafismus in Europa gefürchtet ist, weiß sie. Sie kennt alle herrschenden Regeln wie das Umhang-Verbot in einigen europäischen Ländern. Das sei nur auf die negative Presse zurückzuführen, meint sie. Mit der Wirklichkeit habe das nichts zu tun. Zwischen den Zeilen lautet Ritas Botschaft, der Salafismus müsse nur richtig verstanden werden. Er sei nicht radikal. Sie lässt durchklingen, dass sie bereit wäre, ihn mir darzulegen.

Mein Vorhaben sieht anders aus. Ursprünglich plane ich, eine Reportage über die Bauchtänzerin in einem zunehmend islamisierten Ägypten zu realisieren. Als ich von ihrer Schwester, der Salafistin, erfahre, wird aus der Geschichte über eine Frau eine Geschichte über zwei Frauen.

Dazu gehört, dass ich mehr darüber erfahren will – nicht nur über den Salafismus, sondern über eine Frau, die früher Sängerin war. Zu diesem Zeitpunkt besitze ich noch nicht ihr Vertrauen.

Nicht allein mir, niemandem in ihrer Familie verrät sie, warum sie so fasziniert ist vom Salafismus.

Zusätzliche Hürde: Als Salafistin will Rita keinen Mann in ihre Wohnung lassen. Der Kameramann ist bei ihr schon allein aus religiösen Gründen unerwünscht. Mein Übersetzer Walid ist Ägypter. Er ist Muslim. Er hat jedoch einen Makel: Er ist kein Salafist.

\*

In Ritas Kreisen gilt schwarzer Kümmel als Wundermittel gegen jede Art von Krankheiten, lerne ich von ihr in dem Salafisten-Spezialitätenladen auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Genauso wie Honig, den ein Bärtiger in dem vollgeräumten, engen Geschäft in Gläsern verschiedener Größe als das bei Salafisten beliebteste Süßmittel anbietet. In den Regalen stehen Behälter mit Kräutern, dazu Döschen mit alternativen Kosmetika, Naturreis, und in einer Schachtel verkauft er eine Art Wurzel. Damit putzen sich Salafisten die Zähne, anstatt eine Zahnbürste zu verwenden. Es gibt auch eine Alternativmedizin der Salafisten, *Hegama* genannt. Nichts fasziniert Rita mehr als diese Glasbehälter, die im Sechserpack angeboten werden. Sie sagt mir, sie sei in deren Anwendung von einer salafistischen Deutsch-Ägypterin ausgebildet worden. Sie zeigt mir, wie man die Kugel auf der Haut ansetzt, mit einer Handpumpe so lange pumpt, bis die Hautstelle rot anläuft. Daraufhin wird die Haut genau da angeschnitten, damit laut Rita *verschmutztes Blut* ablaufen könne. Sie glaubt fest daran, verschmutztes Blut sei der Grund aller Schmerzen. Diese Prozedur muss laut der Salafistin so lange wiederholt werden, bis der Kranke geheilt ist – wie bei dem im Mittelalter in Europa üblich gewesenen Aderlass.

Mit dieser alternativen Heilmethode verdient sich Rita einen Teil ihres Lebensunterhaltes. Sie hat insofern keinen festen Job, als sie die meiste Zeit des Tages für ihre Haupttätigkeit braucht, das Beten. Salafismus sei eben kein Hobby. Es sei eine Vollzeitbeschäftigung, sagt mir Rita.

\*